

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Die Prettaufer Volksschauspielbücher

Dörrer, Anton

[Innsbruck], 1948

Herkunft der Spiele

gemuths über die Mühlwalder Schnitzer kann man entnehmen, daß die Mühlwalder Spiele eine Sondergruppe unter den Ahrnern, wenn auch nicht von ähnlicher Zahl und Weiterwirkung wie die Prettauern bildeten. Sie sollen denn auch gesondert charakterisiert werden.

Wohlgemuth war nicht der einzige Vermittler solcher Schnitzereien an auswärtige Käufer. Seine wertvollen volkskundlichen Gegenstände, besonders die alten Holzmasken des Pragser Nikolausspiels und des Sarntheiner Passionsspiels, auf die ich bei Herausgabe ihrer Texte eingehen möchte, erwarb das städtische Museum in Bozen in den Jahren 1909—1932.

Die bisher zustande gebrachten Spiele und Ausstattungsstücke rücken das Prettauern Spielherkommen in die vorderste Reihe alpenländischer Volksschauspiele aus alter Knappenkultur.

HERKUNFT DER SPIELE.

Die Stegerischen Stücke tragen manches Gemeinsame an sich, das sie als Sondergruppe unter den alpenländischen Spielen heraushebt. Zunächst gehören sie alle dem „weltlichen“ Stoffkreis an und stellen übernommenes Literaturgut dar, wie es sonst aus einem so hochgelegenen Bergtal und in solcher Anzahl und Kernigkeit nicht bekannt wurde. Sie halten am Stubenkomödiencharakter in Dichtform und Technik fest, wie er sich seit den Handwerkerspielen des 16. Jahrhunderts durchsetzte, lassen aber in jedem Stück den Bajazzo auftreten, wie man den Hanswurst noch um 1800 in Wien nannte. Sie bilden schon dadurch eine stofflich und zeitlich viel geschlossenere Gruppe als die der verwandten Volksschauspielträger, so der Vintschgauer Maurer, der Laufener Schiffer oder der Erler und Kiefersfeldner Nagel- und Hammerschmiede^{14a}. Die ältesten Vintschgauer und Laufener Spielpläne kommen ihnen unter den genannten mit ihren Wanderspielstücken von Dr. Faust, Don Juan usw. am nächsten. Jedoch ist der gemeinsame Fauststoff in Prettau gleich wie in Schwaz und somit als Knappengut selbständig geformt. Durch ihre Volksschwänke, Vorwürfe, die auch Hans Sachs, jedoch abweichend und zwar augensichtlich auf Grund alpenländischer Vorlagen bearbeitet hat, stehen sie dem Spielplan und der Spielart der Kremnitz-Probener Berg- und Holzleute näher und zeugen dadurch für Zusammenhänge, die zwischen den Veranstaltungen der Knappen

^{14a} I. V. Zingerle, *Schildereien aus Tirol*, Innsbr. 1877, S. 42ff.; Ad. Sikora, *Vinschgauer als reisende Komödianten*, *Zf. österr. Volksk.* 12 (1906), S. 155ff.; A. Dörrer, *Das Laaser Spiel vom eigenen Gericht, ein Text der Vinschgauer Komödianten*, D. Schlern, 18 (1937), S. 164ff.; dazu *Meraner Jb.* 1937, S. 70ff. — A. J. Hammerle, *N. Beiträge f. salzburg. Gesch., Lit. u. Musik*, Salzburg 1877; Aug. Hartmann, *Volksschauspiele*, Lpzg. 1880, S. 36ff.; Rich. M. Werner, *Der Laufner Don Juan* (=Theatergeschichtl. Forschungen, 3), Hamb. 1891; K. Adrian, *Die Laufener Schiffer*, *Mitt. d. Ges. f. Salzburg. Landeskunde* 50 (1911), S. 391ff.; Art. Kutscher, *Das Salzburger Barocktheater*, Wien 1924, S. 16ff. — A. Dörrer, *Das Erler Passionsbuch* ³⁻⁶, Erl 1912/22. — H. Moser, *D. Volksschauspiel zu Kiefersfelden*, *Oberbayr. Archiv* 66 (1928), S. 132ff. — J. Gregor, *Theater des Volkes in der Ostmark*, Wien 1943; dazu Leop. Schmidt, *ZfdPh.* 68 (1944), S. 181ff. — Leop. Schmidt, *Gesellschaftl. Grundlagen d. alpenländ. Volksschauspielwesens*, *Theater u. Welt* 1 (Amsterdam 1911), S. 382ff.

und Bergverwandten in Tirol und denen außerhalb dieses im 15. und 16. Jahrhundert aufs höchste bewerteten Bergbaulandes lange bestanden haben. Solche Beziehungen werden durch die Herausgabe tirolischer Paradeis- und Weihnachtsspiele des 16. und 17. Jahrhunderts noch erhärtet und vielfältiger erfaßt werden können. Endlich heben sich die Prettauere Spiele hervor, weil sie allgemein menschliche Ereignisse in ländlicher Unmittelbarkeit und naiver Komik, in jener kräftigen Verbindung des Realistischen mit dem Phantastischen veranschaulichen, die sie den Puppentypen näherückt. Diese Puppennähe gestattet auch Rückschlüsse auf die Faustfigur und Bajazzorolle.

Damit dürfte genügend dargetan sein, daß die Stegerischen Spielbücher mitsamt etlichen ihnen nahestehenden Handschriften viel altes und manch völlig eigenartiges, noch nicht ganz abgestorbenes Spielgut aus weiten Zusammenhängen in landschaftlicher Färbung aus der Zeit von 1680 bis 1880, wenn auch teilweise arg zerspielt, allein mehr überliefern.

Der heutige Stegerbauer in Prettau weiß nichts anderes, als daß sein Großvater Gregor Steger die Spiele für die Prettauere verfaßt habe. Sehen wir uns daher zuerst in seiner Heimat um. In einer düsteren, brüchigen Schlucht steht sein Hof, 1428 m hoch gelegen, auf der Schattseite, eine gute Viertelstunde von der Prettauere Kirche zum hl. Valentin entfernt, dort, wo die Talstraße sich gabelt, über die Ahr einbiegt. Ehedem diente ein Steg den Fußgängern. Dann wurde eine Brücke für den allgemeinen Verkehr geschlagen. Die Hausmauern des Stegerhofes sind verwittert. Alte, bunte Fresken „schmücken“ sie. Das Stegeranwesen war bis 1600 einer der Schwaighöfe aus dem Hochmittelalter, dem noch 1583 neun Star Gerste vom Grundherrschaften zugegeben wurde; denn in schlechten Sommern reift hier nicht einmal der Hafer.

Um 1600, als aus der Schwaige ein selbständiger Hof wurde, dürfte der jetzige Hausbau durchgeführt worden sein. Die Fenster stammen aus verschiedenen Stilperioden. Die Stube zählt zu den frühesten im Tale. Darin sieht man noch die bloßen Tragbalken des Obergemaches. Etliche Zierden und Schlingen sind eingekerbt, zwischen den Balken Bretter eingefügt. Man mag diese Stube, das Wohn- und Besuchsgemach des Hofes, mit jener eines Gewerkschaftshauses vergleichen, etwa mit der am Jochberg bei Kitzbühel, die heute im Wiener Volkskundemuseum aufgerichtet ist, um die bescheidene eigene Hofherrlichkeit des Bauern an der Erwerbsherrlichkeit zeitgenössischer Gewerke zu messen.

Gegenüber diesem Stegerhof erhebt sich ein kleines Bauerngütchen, nach der sonnigen Lage die Sonne genannt. Sein Besitzer Kilian Leiter (1821—1882), der „alte Sunner“, schnitzte die meisten Larven zu den Stegerischen Aufführungen.

Gregor Steger besuchte vor 130 Jahren die einklassige Volksschule in Prettau (St. Valentin). Damals konnte eine solche nur Urgründe des Lesens, Schreibens und Rechnens bieten. Hochgelegene und abseitige Taldörfer mußten sich meist mit Nottlehrern abfinden. Steger dürfte sich an Kalendern und Volksbüchern fortgebildet und manchen Schwank aus dem Volksmund übernommen haben. Für seine Bearbeitung von „Kabale und Liebe“, die er oder sein Sohn als „Krawall oder

Liebe" betitelt (eine Handschrift von 1880 nennt das Stück „Gabaldi und Liebe", eine andere von 1897 „Pomaldi und Liebe") sei ihm Schillers Drama unmittelbar vorgelegen. Das Buch habe er in der Bibliothek des Grafen von Enzenberg in Steinhaus vorgefunden. Steger leitete früh Spiele im Ort und gab die Hauptrollen, so lang er lebte. Er wußte sich mit einem abergläubigen Nimbus zu umgeben und erzählte auch, daß seine Familie von einem alten Raubrittergeschlecht abstamme, das aus Bayern hätte flüchten müssen und sich an der Ahr niedergelassen habe. Die Talüberlieferung behauptet, um 1700 sei ein bayrischer Edelmann gekommen und habe den Durechhof in St. Peter im Ahrntal erworben. Später habe er noch weitere Höfe zu kaufen vermocht, so daß bei seinem Tode jeder seiner sieben Söhne einen Hof erbte, nämlich den Duregger-, Grieser-, Walcher-, Gasser- und Felderhof in St. Peter, den Steger- und Wieserhof in Prettau. Tatsächlich findet sich um 1730 in diesen Höfen der Schreibe Name Steger vor, beim Steger und Duregger seit 1421, wie die Jahreszahl über der Stubentüre bezeugt. Vinz. Oberhollenzer vermutet, dieser Überlieferung liege das Ereignis zugrunde, daß damals geldkräftige Leute mehrere Höfe zusammenkauften. Jedenfalls zählt der Stegerhof zu den vier einzigen Höfen im Ahrntal, deren Hof- und Besitzernamen bis auf den heutigen Tag die gleichen geblieben sind, im Falle Stegers augenscheinlich seit 525 Jahren¹⁵⁾.

Die Prettauer Matrikeln erwähnten Thomas Steger und Maria Innerbichler als Eheleute und Gregor (geb. 1764) als ihren Sohn. Dieser vermählte sich mit Maria Rainer und hatte Gregor d. J. (geb. 26. XI. 1807, gest. 22. I. 1875), Maria, Anna, Notburg, Genoveva und Renatus als Kinder. Gregor d. J. verehelichte sich 1845 mit Barbara Rauter und erzeugte mit ihr 14 Kinder: Maria, Karl, Sebastian, Josefa, Gottfried, Isabella, Karolina, Amalie, Angeline, Friedrich (geb. 2. III. 1859, gest. 6. II. 1922), Barbara †, Barbara, Eugenia und Anna. Friedrich heiratete am 22. II. 1898 Katharina Bachler. Ihre Kinder heißen: Maria, Anna, Robert (geb. 29. IV. 1901), Ida, Anna, Josef, Johann (geb. 13. XII. 1910), Friedrich, Notburg, Katharina und Barbara. Robert vermählte sich 1927 mit Rosina Foppichler. W. Hein erwähnt im „Wissen für Alle" außerdem einen Franz Steger als Besitzer einer Faustspielhandschrift. In den Matrikeln, jedoch nicht in der Linie obiger Steger, erscheinen so viele Franz Steger, wie der Brixner Kunstgeschichtsprofessor Dr. Hrch. Waschgler, dem ich obige Auszüge verdanke, aus Prettau mitteilte, daß die Frage, in welchem Verhältnis dieser Franz zu Friedrich stand, nicht ohne weiteres beantwortet werden kann.

¹⁵⁾ Wie aus dem Gesagten hervorgeht, gibt es nicht wenige Steger in und aus dem Ahrntal. Am bekanntesten wurde bisher Michael St., Pfarrwirt in Taufers, als Anführer der Tauferer Landstürmer i. J. 1809. Sein Sohn Johann stand als Hauptmann der Tauferer Standschützenkompanie in Zell a. Ziller, Krimml usw. Dessen Gattin Katharina geb. Oberbrugger aus Mühlen bei Taufers gehörte zur Mühlener Weiberkompanie, die sich mit Heu- und Mistgabeln ausrüstete. Ihr Sohn wurde Gymnasialdirektor in Salzburg. Anderen Steger-Sippen gehören Anton St., Oberkommandant des Pustertals i. J. 1809 (vgl. J. Kugler, A. St., Innsbruck 1936), und die Achentaler Steger an.

Der erste nachweisbare Spielführer in der Familie, Gregor Steger (1807—1875) hatte etwas Unheimliches an sich. Er scheint ein richtiger Teufelskerl gewesen zu sein, verstand allerlei Hokuspokus und flößte seinen Dorf- und Talgenossen gehörige Achtung vor sich ein. Man erzählt sich noch, daß er gern „gereimt“ habe, d. h. er redete oft lange nur in Versen und Sprüchen, und schrieb, was ihm gerade einfiel, auf eine Truhe oder an eine Wand, setzte sich dann eine Nacht hin und fertigte sein Stück. Ähnliches erzählte Ign. Vinz. Zingerle von Gregor Stegers Vintschgauer Zeit- und Berufsgenossen Peter Raas. Von jenen Handschriften hat sich auf dem Stegerhof nichts erhalten. Gregors Sohn Friedrich sammelte vielmehr Rollenaufzeichnungen von 10 Spielen und schrieb sie um 1890 in das erwähnte Spielbuch der Familie. Solche Hans Sachse gab es immer auf dem Lande und gibt es noch heute vereinzelt in Dörfern. Die meisten Spielführer ländlicher Bühnen des vorigen Jahrhunderts waren mit dieser Sippe verwandt. Auch in unserem Jahrhundert schloß sich ihnen mancher rühmlich an, so z. B. der langjährige Direktor der Thierseer Spielgesellschaft, der Warterbauer Josef Juffinger¹⁶⁾, der Leiter der Axamer Bühne und Musik und Krippenschnitzer Alois Zorn, Bauer beim Zäch¹⁷⁾, und nicht als letzter der Begründer des gerühmten „Stubai Bauerntheaters“ in Fulpmes, Ludwig Hupfaut, von Haus aus ein Tischler¹⁸⁾. Andere betätigten sich lieber in gemütlichen Stegreifdichtungen, wie z. B. Stegers engerer Landsmann und jüngerer Zeitgenosse, der Bauernknecht Georg Töchterle in Reischach, genannt der Rueper Jörgle. Ihm setzte schließlich ein Universitätsprofessor und Mitglied des altösterreichischen Herrenhauses ein Denkmal¹⁹⁾. Landrichter Nikolaus Tribus von Matrei in Osttirol berichtete am 16. März 1819 an das Kreisamt in Bruneck zur Aufnahme von Volksliedern im Lande u. a.: „Anstatt des Singens ist hier vielmehr das aneinander Ausreimen gebräuchlich. Zwei oder mehrere reimen aus dem Stegreife gegeneinander, habe es einen Sinn oder keinen, sei es grob oder fein, wens sich nur reimet, dann ist es genug“²⁰⁾.

Gregor Steger spielte den Teufel immer selber, ähnlich wie der schlaue Anführer der Erler Spielgesellschaft, der Grenzbauer Georg Rainer, von 1892 bis 1922 den klugen-unklugen Judas Ischariot. Es ging die Rede, die Teufelslarve dürfe nur der Steger tragen und ihn vertrage sie noch ein wenig (siehe Abb. I2). Einen

¹⁶⁾ A. Dörrer, Die Thierseer Passionsspiele 1799—1935, Ringen am Bestand und Gestalt eines Tiroler Volksbrauches, Innsbruck 1935, S. 110ff.

¹⁷⁾ A. Dörrer, Axams, die Heimat K. Schönherr, Innsbruck 1937, S. 26ff.; ders., Auf dem Axamer Boden, Tiroler Bauernkalender f. 1948, S. 95/96; ders., Das Spiel von Axams, Die Furche 4 (Wien 1948), Nr. 18; dazu H. Klein, ebda., Nr. 22; Schweizer. Theaterzeitung, Juli 1948; Komödie 3 (Wien 1948), H. 6.

¹⁸⁾ H. Reich, Mysterium und Mimus von Bayern und Tirol, Alpine Monatshefte 4 (1931), S. 61ff.; A. Dörrer, Künstler aus dem Tiroler Volk: der Volksspielmann von Fulpmes, Mitt. d. D. u. Ö. A.-V. 1936, Nr. 2, S. 41ff. — Al. Egger, Tirol. Heimatbl. 8 (1930), S. 174ff., erwähnt Matreier Ortsdichter.

¹⁹⁾ J. E. Wackernell, Georg Töchterle, ein Pustertaler Bauerndichter (1829—1890), Arch. f. n. Spr. 145 (1921), S. 1—29, 171—203; 146, S. 1—48, 164—183. Vgl. auch die Reime und Lieder in P. Tschurtschenthalers Bauernleben im Pustertal, S. 199ff.

²⁰⁾ Innsbrucker Staatsarchiv, Akten des Gerichtes Windisch-Matrei.

andern verträge sie ganz. Ähnliches raunte man, als ich den obersten Teufel i. J. 1912 mit Maske und Mantel nach halbjahrhundertlanger Verbannung wieder im Erler Passionsspiel in seine alten Rechte einsetzte²¹⁾. Eine so wilde Teufelslarve, wie der Steger, besaß freilich wohl kein anderer im Tale. Alle Leute entsetzten sich davor. So stark wirkte noch der Bildrealismus fort. Selbst der Steger durfte damit nicht allein aus dem Hause gehen, sonst sah er gleich einen andern an seiner Seite, den leibhaftigen Gottseibeius. So gab Steger wenigstens vor. Außerdem besaß er seine eigene Garderobe. Die Kostüme wurden angeblich ins Zillertal verkauft. Die wertvollsten Masken wanderten nach Salzburg und Wien. Auch Gregors Sohn Friedrich hatte etwas Düsteres an sich. Er wurde von den Dorfleuten mit einiger Scheu betrachtet. Gregors Enkel Robert wurde nach Italien verbannt, weil er Hitler das goldene Kalb genannt hatte, das die Leute umtanzten. Aber er kehrte aus Verbannung und Krieg heim.

Ida Steger, eine Enkelin Gregors, ihr Mann Franz Weger (geb. 1905), Lugler in Prettau, Pächter beim Verweser, und deren Sohn schnitzten Masken in Erinnerung an die vielgerühmte Zeit Gregors. Ida schuf auch eine Dreifaltigkeit, eine Krippe und kleinere Engel für die Prettauer Kirche. Bauerngesichter und Teufelsfratzen gelangen Weger gut, Kruzifixe weniger. Außer ihnen wären noch der Holzlechnerbauer Josef Mair in Prettau und der Knecht Jakob Abfalterer in Luttach als derzeitige Ahrner Bildschnitzer anzuführen; sie beschäftigen sich jedoch nur mit religiösen Motiven.

Ähnlich wie Gregor Steger und seine Familie rückten dann noch andere ähnlich integrierte Mitwirkende das Spiel wie von selbst ins Geheimnisvolle. Diese „Besessenheit“ ergriff, erzählt J. G. Oberkofler, nicht nur ihn als Jungen, sondern auch die Erwachsenen. Die Besitzer von Spielhandschriften und Masken hüteten diese wie seltsame Kostbarkeiten, über denen die Stimmung einer Weihe oder einer Beschwörung lag. Ihr Spielen und Schauen schien eine Art von Kult geblieben zu sein. Mochten die Stücke nun heiteren, burlesken oder satirischen Inhalts sein, der bloßen Erholung dienten sie nie; denn hinter der Larve des Spaßmachers geisterte die Polarität des Lebens, Abgrund und Höhe. In den langen Winterabenden war außerdem der Bauer damals noch viel hellhöriger für solche Dinge, die sein Innenleben in einem tieferen Sinne deuteten und widerspiegelten, zumal in der ländlichen Spielzeit um Weihnacht, in der Lichtmeß und Fasnacht, der die Natur, der Glaube und die Bräuche des Volkes ein besonderes Gepräge gaben.

Daß Gregor Steger weder alle angeführten Stücke verfaßt noch die Hauptteile der einzelnen entworfen hat, geht schon daraus hervor, daß die vorbildlichen des Faust- und Hexenspiels und ihrer Nachspiele vor seiner Zeit entstanden sind. Das Fauststück der Schwazer Bergknappen enthält die wesentlichen Auftritte fast gleichlautend. Steger mag diese Texte mehr oder minder den Verhältnissen und dem

²¹⁾ Vgl. die Abbildungen im Erler Passionsbuch⁶, S. CLXXXVII u. CXV; R. Stumpfl a. a. O. S. 74; A. Dörrer, Der Judas von Erl, Erinnerungen des Tiroler Passionsspielleiters, Innsbruck 1948.

Zeitgeschmack seines Tales angeglichen, vor allem die Teufels- und Bajazzorollen gedehnt, gewisse schwieriger wiederzugebende Teile, wie die einleitenden Arien zu den Anfängen des Faustspiels, abgestreift, dagegen dessen Namenspielereien und Rezeptlisten vermehrt oder umgedichtet, Rollen und Partien aus den übrigen Stücken herübergenommen haben. Die Bearbeitung von Schillers „Kabale und Liebe“, in die Einzelheiten aus dem Faustspiel übergangen, charakterisiert noch am ehesten Stegers eigene Leistung und Art²²⁾. Doch möchte ich auch in diesem Falle Vorlagen annehmen. Da noch nicht genügend Fassungen und fast nur jüngere von den meisten Stücken aufzubringen waren, läßt sich erst in Einzelheiten untergeordneter Art bestimmen, inwieweit er als Bearbeiter und Spielleiter selbständig vorging. Auch bei den übrigen Stücken müssen wir annehmen, daß ausgearbeitete Vorlagen die Aufgabe Stegers erleichtert und begrenzt haben.

Aus Text und Darstellung läßt sich die alte Spielüberlieferung des Tales noch nicht vollständig ablesen. Jedenfalls wirkte ein Bildungserbe aus reicherer Knappzeit nach. In der Freude am befreienden Spiel und Fest, an der lustig-komischen Figur, an dem im Ohr haftenden Reim und Spruch, an den zwei Polen einer Welt, deren lebhaftere Erinnerungen im Tale fortlebten, mag das eine und andere reimfreudige und spielfrohe Talent sich zu einigem Zutun ermuntert haben, das vielleicht auch über den Durchschnitt anderer Spielüberlieferungen hinausging. Ein eigenartiger Gestalter war der Urheber des alpenländischen Faustspiels, des Hexenspiels und ihrer Nachspiele. Gregor Steger mag als der letzte bedeutsame in der Reihe der Umarbeiter und Talreimer die Texte im Biedermeier erneuert haben. Jedenfalls sind sie seither vereinheitlicht. Er war für seine Dorf- und Talgenossen auch nach der volksliterarischen Seite ein Teufelskerl, würdig neben Franz Xaver Jordan in Axams, der Familie Brix in Hötting, Vitus Augetti in Schwaz, Josef Schmalz in Brixlegg, Jakob Mühlbacher in Erl und anderen dörflichen Bühnendichtern des Inntals zu seiner Zeit gestellt zu werden: Seine größere Leistung vollbrachte er jedoch als Spieler und Spielführer.

Prettau fällt dadurch auf, daß es dem Lande so gut wie keinen Zuzug zu Intelligenzberufen stellte. Diese Zurückbehaltung eigener Begabungen mag der volkskünstlerischen Betätigung zugute gekommen sein, bot aber keinem K. v. Lutterrotti, Frz. Kranewitter oder K. Schönherr Aufstiegsstufen. Erst in unserer Zeit schenkte das

²²⁾ Schillers „Kabale und Liebe“ läßt sich i. J. 1843 auf der Liebhaberbühne des Brunecker Beamtenkasinos im Pustertal feststellen, wenn nicht schon zuvor fahrende Komödianten das Trauerspiel in Bruneck oder Lienz aufgeführt haben; vgl. A. Dörrer, H. v. Gilms Weg und Weisen, Innsbruck 1924, S. 88f.; dazu Der Schlern 8 (1927), S. 60 u. Arch. f. n. Spr. 160 (1931), S. 182. Der Geist des Witzes und der Komik, der sich im Rienzstädtchen schon zuvor wiederholt gerne vorgewagt und z. B. barocke Verstiegenheiten verulkt hatte, machte vor der Türe des vormärzlichen Kasinos nicht Halt. Aber die Prettauer Verländlichung des Schillerischen Pathos schließt aus, daß „Krawall und Liebe“ durch ein Mitglied der Brunecker Gesellschaft angeregt worden wäre. Da sollte man eher im Umkreis von Ad. Bäuerle, dem Puppenbearbeiter der Tragödie, von K. Meisl, der literar. Beziehungen zu Tirol unterhielt, und von ähnlichen Wiener Volksdramatikern Umschau halten, deren Stücke durch Wanderspieler in Kärnten und Tirol Eingang fanden.

Ahrntal einen Dichter der Kulturwelt, Josef Georg Oberkofler. Auch er versuchte sich anfangs in dramatischen Gestaltungen. So brachte das Tiroler Heft der Wiener Zeitschrift „Donauland“, Oktober 1919, einen Auftritt seines Trauerspiels „Rolf Krake, König von Dänemark“. Außerdem gab Oberkofler ein kleines Nikolausspiel für die Jugend heraus (Berlin 1930). Als Erzähler führte er „Die Knappen von Prettau“ in unsere Dichtung ein. Er machte vor allem das innerste Ahrntal zum Schauplatz sagenkühner, hochdramatischer Volksromane. Damit ist diese Landschaft und ihr Bauerntum selbst für den fernestehenden Leser überragend groß wie in einem Heldengedicht geworden. Jeder Hof erscheint gleich einem Herrngut, als wenn der Hofname Jarl, der an der Ahr vertreten ist²³), das Stichwort zu solchem Sagenstil gegeben hätte. Der humoristisch-satirische Zug seiner Talleute trat bei ihm unter den starken Jugendeindrücken des ersten Kriegszusammenbruches zugunsten eines Bauernpathos ganz zurück. An solchen Persönlichkeiten gemessen, die in ihrer besten Aufnahmebereitschaft die Hauptströmung ihrer Zeit erreicht haben und von ihr machtvoll vorwärts getragen wurden, ersieht man deutlich, daß das Volkstum der Berge noch nicht nach Geschlechtern von 30, sondern nach solchen von 80, 100 und mehr Jahren zu rechnen hatte und wie wenig ihm diese letzten 100 Jahre an Kulturgehalt und Lebensform zugegeben, wieviel aber sie ihm genommen haben.

Ein ungemein fruchtbarer Figurenmaler ist Oberkoflers geistlicher Bruder Johann in Brixen geworden. Manche Süd- und Osttiroler Kirche hat erst erhebendes Leben und leuchtenden Schmuck durch seine großen Gemälde empfangen. In der Flächenwirkung liegt seine Stärke, nicht in der Detailzeichnung. Somit blieb das Ahrner Bergwerksgebiet gegenüber dem des Fernpaßdorfes Nassereith oder dem des Axamer Mittelgebirges, von denen das erstere lange ertragreich war, nicht ganz zurück. Diese brachten Franz Kranewitter und Karl Schönherr hervor. Es ginge zu weit, wollte man diese beiden Tiroler Dramatiker in unmittelbarem Zusammenhang mit Bergbaukultur bringen. Aber wie Augetti, Jordan, Mühlbacher, Schmalz und Steger aus verwandten Arbeiterkreisen und Kleinleutewelten stammten und aus ihrer Dorfkultur fürs Land schufen, so gingen auch Kranewitter, Schönherr und Oberkofler aus der Mutterschicht unseres Volksstammes, der Tradition ihres Tales und der Geistesrichtung ihrer Zeit, aus besonders eigenwilligen und eigenartigen Anlagen und Umwelten des alten Bergwerklandes hervor.

Bei der Herkunftsfrage des Grundstockes der Stegerischen Spiele wird man unter den Schwierigkeiten, die Verfasserschaft zu ergründen, auch die der Knappen selbst stellen. Zuerst nahmen Einheimische den alten Bergschurf wieder auf. Mit dem raschen Erfolg Ende des 15. Jahrhunderts wurden Bergmänner aus Sterzing und Schwaz eingestellt und drängten Leute aus dem Zillertal, Pinzgau und Deffereggen nach. Schon i. J. 1502 wurde ein eigenes Berggericht in Taufers errichtet. Damals war ungefähr das umgekehrte Verhältnis wie etwa 1934, als von 1623 gebürtigen

²³) Der Schlern 8 (1927), S. 44; 10 (1929), S. 241, 283; 15 (1934), S. 379.

Prettauern einer weniger als die Hälfte in der Heimat lebte, die übrigen 807 auswärts. Im 16. und 17. Jahrhundert kamen Heiraten zwischen Prettauern, Pinzgauern und Villgratnern keineswegs vereinzelt vor. Am Ursulatag trafen viele Krimmler und Villgratner in Prettau zusammen.

Die Dichter des Faustus- und des Hexenspiels und ihrer Nachspiele dürften wohl nicht in diesen Reihen, eher unter Seelsorgern und Lehrern zu suchen sein. Sie schaffend vorführen zu können, wäre wohl ein geistesgeschichtlicher Gewinn. Aber auch der Anteil des „Volkes“ und seiner spiel- und maskenbefeuernden Originale, das Gestalten durch Knappen und Bauern kennen zu lernen, lohnt sich. Ihre Erlebnissphäre ist markant. Auf einem Talboden, gegen 1500 m zu, bei kargem Leben, in ihrer Abgeschlossenheit und Gletschernähe erwartet man kaum Frohsinn und Schalkhaftigkeit als vorherrschendes Lebensgefühl. Darin heben sich die Ahrner von den freieren Tauferern merklich ab. Ihr Jahr gleicht viele Monate lang dem von Sennern und Hirten. Ihre zahlreichen Sölleute haben ein Hausgewerbe oder einen Handel zum Bestehen unbedingt nötig. Viele stammen von Knappen und Bergverwandten ab. In ihnen lebt noch manches von deren Not, Art und Stil fort. Blutsverwandt mit dem Zillertal und Oberpinzgau, berufsverwandt mit den Bergmännern von Gossensaß, Arzthal usf., hielten sie auch deren Spielkultur mit ihrer Liedfreudigkeit fest. Was sie sich zu eigen gemacht, trug schon Volkscharakter. Ihr Faustus war kein problematisches Vorbild, vielmehr ein typisch amüsanter Ironiebild. Aus Schillers „Kabale“ ging in ihre Stuben ein, was als Typen, Denkspruch und Redeformel auf sie wirkte, und erhielt in ihrem Bajatz ihren volkskritischen Angleicher. Ihr Spielplan hielt sich, weil er volksnäher als das festlich-barocke Großspiel war. Wir besitzen aus dem kleinen Hochgebirgsdorf Prettau, aus einer einzigen Epoche, durch eine Spielleitung und Bearbeitung eines einzigen Originals so viele Spielbücher, Spielüberlieferungen und Spielausstattungen wie aus keinem anderen Alpenort mehr. Sie verdienen auch der volksliterarischen Fragen wegen gesonderte Untersuchung.

AUFFÜHRUNGEN.

Wie schon berichtet, waren bisher keine aktenmäßigen Belege für Aufführungen der Stegerischen Spiele aufzubringen. Das hat seine mehrfache Ursache. Die gedruckten Archivberichte aus Tirol bieten keinen Anhaltspunkt für das Vorhandensein solcher Amtsstücke. Auch der von Hartmann Ammann angelegte Zettelkatalog des fürstbischöflichen Archivs der Diözese Brixen läßt uns darüber im Stiche. Die Archivalien des Innsbrucker Staatsarchivs aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts hat Ad. Sikora durchgenommen. Der Ertrag für das Ahrntal ist oben nach ihm wiedergegeben. Die Archivalien aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts sind zum größten Teil skartiert worden. In der ehemaligen Ballon- und Turnierhalle des Erzherzogs Leopold V. von Tirol in Innsbruck, die später in eine Mauthalle (Dogana) umgebaut und schließlich auch zur Aufbewahrung vieler neuerer Aktenfaszikel benützt wurde, fand ich keine aus dem Ahrntal mehr vor, als ich mich darum